

1392

Rev. William Dow
BEITRÄGE
ZUM VERSTÄNDNIS
DER CHRISTLICHEN LEHRE
VI. JOHANNES DER TÄUFER



CHURCH DOCUMENTS

by Peter Sgotzai

REV. WILLIAM DOW

JOHANNES DER TÄUFER

BEITRÄGE ZUM VERSTÄNDNIS DER
CHRISTLICHEN LEHRE

EINE ERBAUUNGSSCHRIFT HERAUSGEGEBEN
DURCH DR. HEINRICH W. J. THIERSCH

FRANKFURT A.M. UND ERLANGEN
BEI HENDER & ZIMMER
1858

TEIL 6 VON 11

© BY PETER SGOTZAI
TEXT EDITING, GRAPHIC AND DESIGN PETER SGOTZAI
BEERFELDEN JANUAR 2004

VI. JOHANNES DER TÄUFER

(a-1373 gleicher Inhalt andere Übersetzung [Th. Zanger] Johannes der Täufer, Christenglaube und Christenhoffnung.)

Markus 1, 1-4

Dies ist der Anfang des Evangeliums von Jesu Christo dem Sohne Gottes, wie geschrieben steht in den Propheten: „Siehe, ich sende meinen Engel vor dir her, der da bereite deinen Weg vor dir.“

Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüste: „Bereitet den Weg des HErrn, machet seine Steige richtig.“

Johannes war in der Wüste, taufte und predigte die Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden.

Als die Stimme der Weissagung in der alttestamentlichen Haushaltung verstummen und der Heilige Geist vier Jahrhunderte nicht mehr reden sollte, da war dem nach Gottes Namen genannten Volke noch ein letztes Wort des HErrn ans Herz gelegt worden.

„Gedenket“ - so lautet der Schluss des Propheten Ma-leachi - „gedenket des Gesetzes Mose, meines Knechtes, das ich ihm befohlen habe auf Horeb an das ganze Israel, samt den Geboten und Rechten. Siehe, ich will euch senden den Propheten Elia, ehe denn da komme der große und schreckliche Tag des HErrn; derselbe soll das Herz der Väter bekehren zu den Kindern und das Herz der Kinder zu ihren Vätern, dass ich nicht komme und das Erdreich mit dem Bann schlage.“

Das war die Ermahnung und die Verheißung, womit der Heilige Geist damals von den Kindern Israel gleichsam Abschied nahm. Sie sollten des Gesetzes Mose gedenken und sich befleißigen und dabei nach dem Kommen des HErrn ihres Gottes ausblicken, wovon die Psalmen und Propheten im voraus geredet hatten; sie sollten warten auf jenes wunderbare Ereignis, von dem ebenso oft mit drohenden als mit verheißungsvollen Worten geweissagt war. Aber eins sollten sie noch mehr im Auge behalten: die Erscheinung eines Boten, den ihnen Gott in Seiner Erbarmung senden werde, um sie nicht unversehens zu überraschen inmitten ihrer Sünden, einen Boten, dessen Amt eben darin bestehen sollte, sie auf den großen und schrecklichen Tag vorzubereiten im Geiste und in der Kraft des Elia, damit ihr Herz, wenn sie etwa inzwischen Gottes und Seines Heiles vergessen hätten,

wiederum bekehrt und der Tag der Heimsuchung nicht ein Tag des Gerichts für sie werden möge. Denn das Kommen des HErrn, wie es auch geschehen möge, ob nur dem Geiste und Gewissen der Menschen erkennbar, oder persönlich und selbst für die Sinne fasslich, bringt unvermeidlich einen Tag des Gerichts mit sich: für den Gehorsamen oder den Bußfertigen einen Tag der Gnade und Annahme; für den Ungehorsamen und Verkehrten einen Tag des Zorns, der Strafe und Zerstörung.

Einen solchen Boten sollten sie also vor der Erscheinung des Messias erwarten, ein solches vorbereitendes Wirken. Die Sendung dieses Boten sollte ein Gnadenbeweis des HErrn für alle sein, die gehorsamen und demütigen Geistes sind, die Zurechtweisung ertragen und ihre Sünden bekennen wollen. Ja allen, die der Wege Gottes kundig und mit Seiner Wahrheit so vertraut sind, dass sie dieselbe erkennen und annehmen können, wenn irgend sie auftritt, allen, die deshalb auch Seinen Boten anerkennen und die Weisheit rechtfertigen können, soll derselbe Heil und Freude bringen.

Durch den Propheten Jesajas hatte Gott eine Zeit verheißen, in der Er Sein Volk trösten, oder, mit andern Worten, durch die Sendung Seines Geistes, des Trösters, begnadigen wollte. Diese neue Zeit sollte a-

ber, nach der Erklärung des Propheten, durch ein vorbereitendes Amt angebahnt werden, durch die Stimme des Predigers in der Wüste: „Bereitet den Weg des HErrn, macht auf dem Gefilde eine ebene Bahn unserm Gott.“ (Jes. 40,3) Durch den Mund des Propheten Jeremia war noch kurz vor der babylonischen Gefangenschaft dieselbe trostreiche Haushaltung des Geistes als „ein neuer Bund“ verheißen worden, nicht ohne dass auch dabei ein vorbereitender Tag der Gnade und Wiederherstellung angekündigt wurde: „Richte dir Zeichen auf, setze dir Male, richte dein Herz auf die gebahnte Straße, den Weg, darauf du hingewandelt bist, kehre wieder, Jungfrau Israel, kehre dich wieder zu diesen deinen Städten.“ (Jer. 31, 21)

Darum lebten denn alle Israeliten, die Glauben und Gehorsam hielten, die des Gesetzes Moses und der zahlreichen Verheißungen über die Zukunft des Messias gedachten und deren Erfüllung herzlich verlangten - sie alle lebten in der Erwartung auf das Erscheinen eines solchen Gottesboten.

So geschah denn endlich, dass ein Priester aus den Kindern Aarons, der samt seinem Weibe fromm vor Gott und in allen Geboten und Satzungen des HErrn untadelig wandelte, noch in seinem Alter die Verkündigung eines Sohnes empfing, über dessen

Geburt viele sich freuen sollten. Von diesem Sohne hieß es, „er wird groß sein vor dem HErrn, er wird vom Mutterleibe an erfüllt werden mit dem Heiligen Geiste und wird der Kinder Israel viele zu dem Herrn ihrem Gott bekehren.“ Ja, noch deutlicher erklärte der Engel: „Er wird vor Ihm, vor dem HErrn, hergehen im Geiste und der Kraft des Elias, zuzurichten dem HErrn ein bereitetes Volk.“

Zacharias war, als ihm der Engel erschien, gerade im Tempel und mit dem Räucheropfer beschäftigt und, wie sich wohl annehmen lässt, ging das Gebet, das er im Heiligtum während dieses heiligen Dienstes als Vertreter des ganzen Volks Israel darbrachte und mit seinem Räuchwerk zum Gnadenthron aufsteigen ließ, auf die endliche Erfüllung der Verheißungen Gottes, dass Er doch Sein Volk in seiner Niedrigkeit, seiner Unterdrückung und mannigfaltigen Verirrung ansehen und das Heil schleunig senden wolle, wovon Er durch alle Propheten geredet hatte. Das etwa war das Gebet, von dem der Engel sprach: „Dein Gebet ist erhört.“

Da er einer von denen war, die der Ermahnung des HErrn durch den Mund Maleachis gehorsam waren, so hat er ohne Zweifel auch auf den Propheten Elia, den verheißenen Boten, gewartet und musste demnach fast notwendig die Worte des Engels mit je-

nem letzten Worte des Heiligen Geistes in Zusammenhang bringen. Indessen der Mangel des prophetischen Amtes und die Seltenheit des Wortes Gottes, wie es in unmittelbarer Offenbarung sich äußerte, hatte auch bei den Besten eine ungläubige Stimmung und eine Trägheit des Herzens, die Nähe und Wege Gottes zu erkennen, zur Folge gehabt. Selbst dieser gerechte Mann war darum unfähig, den an ihn gerichteten Worten augenblicklich zu glauben, obwohl sie ihm durch einen Engel Gottes verkündigt wurden, inmitten des Heiligtums, nahe bei dem Räucheraltar, dicht vor dem Gnadenstuhl und gleichsam mitten „unter den goldenen Leuchten.“ (Offb.1, 13; 2,1)

Dennoch ward ihm die Verheißung erfüllt. Ein Sohn ward ihm geboren und bei seiner Beschneidung mit dem Namen genannt, den der Engel angegeben hatte. Zacharias hatte ein Zeichen gefordert, an dem er die Wahrheit der Verheißung des Engels erkennen könnte. Dieses Zeichen war, dass er stumm wurde - zugleich als Stütze seines Glaubens und als Züchtigung für seine Trägheit zum Glauben und seinen Mangel an Unterscheidung geistlicher Dinge. Aber sobald er durch die angegebene Benennung des Kindes seinen Glauben und Gehorsam bestätigt, ward sein Mund wieder geöffnet und der Heilige Geist tröstete ihn, indem Er seine gelöste Zunge zur Weissagung gebrauchte und offenbarte, dass sein Kind ein

Prophet des Höchsten heißen sollte. „Denn“, so sprach der Heilige Geist, „du sollst vor dem HErrn hergehen, dass du Seinen Weg bereitest und Erkenntnis des Heils gebest Seinem Volk, in Vergebung ihrer Sünden.“

So trat jener Bote in die Welt ein, von dem Jesajas und Maleachi verkündigt hatten, und alle, die zu Jerusalem auf die Erlösung warteten, wurden neu gestärkt. Ohne Zweifel haben sie untereinander viel geredet von dieser nahen Aussicht auf die Erfüllung aller Hoffnungen ihres Volkes, haben sich noch eifriger an die Betrachtung der Psalmen und Propheten begeben, um dadurch die angebahnte neue Haushaltung Gottes desto völliger erkennen und ihre weiteren Fortschritte besser unterscheiden zu können. Sie begannen nun nach dem Heiland selbst auszublicken und sich auf die göttlichen Taten jenes neuen Bundes gefasst zu machen, in welchem - nach der Erklärung Gottes - alle, Kleine und Große, den HErrn erkennen, aber ihrer Sünden und Missetaten nicht mehr gedacht werden sollte. (Jer. 31, 31-34)

Und dürfen wir zweifeln, dass Gott den Gläubigen und Gehorsamen, die sich solchermaßen in der fleißigen Forschung Seiner Worte und in der Bereitung ihrer Herzen auf Seine ferneren Taten übten, wirklich ein tieferes Verständnis der alten Schriften

und einen weiteren Blick in Seine Ratschlüsse gewährt hat; dass so manches, was vor den Augen der früheren Geschlechter verborgen geblieben war, sich vor der Betrachtung derjenigen enthüllte, die die Geburt und Bestimmung dieses Kindes mit Freuden vernommen hatten; dass auch die Opfer und Gottesdienste des Tempels in einem vorher ungekannten Maße ihr Verständnis ansprachen und dass jene Psalmen und Lieder des HErrn, die ihnen in der langen, mühseligen Zeit der Finsternis und anscheinenden Verlassenheit fast wie Missklang gelaftet hatten, nun wieder beredete Gesänge freudiger und triumphierender Ahnung wurden?

Johannes der Täufer war kraft seiner Geburt ein Priester. Er hatte den Anspruch, zum Priestertum geweiht zu werden und dann Opfer und Sühne zu bringen für das Volk, Räuchwerk anzuzünden und Gottesdienst zu tun vor dem HErrn und in Seinem Namen zu segnen. Ihm sollte es zustehen zu unterscheiden, was heilig oder unheilig, was rein oder unrein sei, die Lehre zu bewahren und die Kinder Israel zu lehren alle Rechte, die der HErr zu ihnen geredet hatte durch Mose. Sein Auftreten als Lehrer war also nicht als eine Anmaßung, als etwas Unerhörtes zu betrachten, es gehörte vielmehr zu seinem erblichen Amte und eignete sich für einen, der im Geiste der alten Propheten eiferte für den HErrn Zebaoth. Er war

ein Geweihter Gottes in einem höheren Sinne, als die übrigen Priester; sie sollten, nur wenn sie in die Stiftshütte gingen, keinen Wein und starkes Getränk trinken; er aber sollte sich von Geburt an sein Leben lang davon enthalten.

Er war ein Nasiräer (4.Mose 6) unter den Priestern und wir finden demgemäss, dass er in der Zurückgezogenheit aufwuchs und von Jugend auf in der Wüste war, bis dass er sollte hervortreten vor Israel. (Luk. 1,80) Mit Bezug auf sein Lehramt hat unser HErr selbst gesagt: „Alle Propheten und das Gesetz haben geweissagt bis auf Johannes.“ Und wiederum: „Er ist ein Prophet und mehr als ein Prophet“ und „unter allen, die von Weibern geboren sind, ist kein Größerer aufgestanden als Johannes der Täufer.“ (Matth. 11, 9-13)

Durch solche Worte hat ihn der HErr vor allen Propheten, ja vor Moses selbst ausgezeichnet, eine Auszeichnung, die natürlich nicht sowohl seine Person, als die Art und Bedeutung seines Amtes betrifft. Die Propheten waren geringer als Moses, denn durch die Hand Mose gab der HErr das Gesetz, unter dem auch sie weissagten und alle jene Gebote, die bis auf die Erscheinung des Messias in Kraft bleiben sollten. Das Werk der Propheten war nicht die Einführung einer neuen Ordnung und Gesetzgebung, sondern sie

hatten nur das Volk zu einer besseren Kenntnis und Beobachtung des Gesetzes zurückzuführen, sobald es dasselbe vernachlässigte, oder es in Zeiten der Prüfung und Trübsale zur Geduld und zur Beharrlichkeit in den Wegen und Satzungen des HErrn zu ermahnen und zu stärken.

Sie trösteten die Kinder Israel unter den Heimsuchungen, die sie sich durch ihre eigene Untreue bereitet hatten, indem sie ihnen die hohen Heilsgedanken, die Gott durch Seinen Messias ausführen wollte, im voraus darlegten; sie gaben zugleich Licht, Weisheit und Hoffnung auf viele Geschlechter des Volkes, sie richteten sein Verlangen auf das Wahrhaftige und bereiteten mit alledem ein bestätigendes Zeugnis für die Zeit, da das, was sie vorausverkündigt hatten, in Erfüllung gehen sollte. Aber sie legten dem Volke kein neues Gebot oder Zeremoniell auf, sie spendeten ihm keine neue Gabe und Segnung von Gott, ja ihre eigenen Worte hatten, so vielen Trost sie bereits für das zunächst angeredete Geschlecht enthalten mochten, eine Tiefe und Erhabenheit des Sinns, die nicht auf jene Zeit gedeutet und weder von den Zeitgenossen noch von den Propheten selbst völlig verstanden werden konnte.

St. Petrus sagt deshalb von ihnen: „Nach dieser Seligkeit haben gesucht und geforscht die Propheten,

die von der auf euch gekommenen Gnade geweissagt haben und haben geforscht, auf welche und welcherlei Zeit deutete der Geist Christi, der in ihnen war, und zuvor bezeugte die Leiden, die in Christo sind und die Herrlichkeit darnach; welchen geoffenbaret ward, dass sie nicht ihnen selbst, sondern uns das darreichten, welches euch nun verkündigt ist durch die, die euch das Evangelium gepredigt haben, durch den Heiligen Geist vom Himmel gesandt." (1.Petr. 1,10-12) Sie forschten also und der Geist Gottes gab ihnen das Verständnis - nicht von dem vollen Sinne und der Bedeutung ihrer Weissagungen, sondern von der Eigenschaft ihres Amtes, dass sie nämlich darin einem fernen Geschlecht dienten.

Von ihrem Amte unterschied sich nun das des Johannes in zwei Stücken. Denn erstlich hatte ihn Gott gesandt, „zu taufen mit Wasser". Er stand wohl noch in der jüdischen Haushaltung, unter der die Propheten geredet hatten, er gehörte selbst noch dazu, sein Amt bildete noch ein Teil derselben. Dennoch hatte ihn Gott gesandt, einen Ritus einzuführen und zu üben, der im Gesetze nicht erwähnt war, wenn er auch mit den damaligen Gebräuchen des Volkes in einigem Zusammenhange stand und deshalb leichter verstanden und angenommen werden konnte. Alle Propheten hatten zur Buße ermahnt und auch Johannes predigte die Taufe der Buße. Aber über das

vollzog er an allen, die zu ihm kamen und ihre Sünden bekannten, eine Zeremonie, die der Buße und Sündenvergebung einen tatsächlichen Ausdruck gab, eine heilige Handlung, durch die dem Volke Gottes „Erkenntnis des Heils in Vergebung ihrer Sünden" gewährt wurde.

Aber noch in einer andern Beziehung unterschied sich Johannes von den vorausgegangenen Propheten; denn er diente nicht mehr einem fernen Geschlechte, sondern dem Geschlechte, mit welchem er selbst lebte. Er sprach nicht mehr von einem Reiche, das der Herr aufrichten werde „in den letzten Zeiten", sondern geradezu: „Das Reich ist nahe herbeigekommen." Er wies auf einen schon Vorhandenen hin mit den Worten: „... siehe da Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt." „Er ist schon unter euch, dessen ich nicht wert bin, Seine Schuhriemen aufzulösen."

Unter den eigentlichen Propheten ragte Elia in mehr als einem Sinne hervor. Er war ausgezeichnet durch seinen Eifer und durch seinen Erfolg, durch den Geist und die Kraft Gottes, die auf ihm waren; durch seine Taten noch mehr als seine Worte und auch dadurch, dass die Hauptaufgabe Seines Amtes gerade das Geschlecht war, in dem er wirkte. Zu seiner Zeit war Israel - die zehn Stämme - fast ganz ab-

geirrt; des HErrn vergessend, dienten sie Baal. Sie hatten den Bund Gottes verlassen und Seine Altäre zerbrochen und Seine Propheten mit dem Schwert erwürgt. Elias war allein übriggeblieben. Baal hatte vierhundertfünfzig Propheten, der HErr hatte nur den einen.

Und wie er so allein dastand, war sein Wirken durch zwei Umstände ausgezeichnet, die unsere besondere Aufmerksamkeit verdienen. Der erste ist, dass es nicht regnen sollte, er sagte es denn. Seine Weissagung begann mit folgenden Worten an den König Israels: „So wahr der HErr, der Gott Israels, lebt, vor dem ich stehe, es soll diese Jahre weder Tau noch Regen kommen, ich sage es denn.“ (1. Kön. 17,1) Und auch im Neuen Testament hebt der Heilige Geist dasselbe hervor: „Elias war ein Mensch, gleich wie wir, und er betete ein Gebet, dass es nicht regnen sollte und es regnete nicht auf Erden drei Jahre und sechs Monate. Und er betete abermals und der Himmel gab Regen und die Erde brachte ihre Frucht.“

Der zweite Umstand, den wir bei Elias zu betrachten haben, ist, dass er den Altar Gottes, der zerbrochen war, wieder heilte und aus zwölf Steinen, nach der Zahl der Stämme Israels, erbaute. Dann ließ er zwölf Eimer Wasser, dreimal vier, darüber schütten, um zu zeigen, dass kein irdisches Feuer da war,

und betete, dass Gott Sein Feuer vom Himmel senden und das Opfer verzehren möge, auf dass das Volk erkenne, dass Er, Gott selbst, ihre Herzen wieder bekehrte. Gott gewährte dies Zeichen, bekannte sich zu Seinem Knechte und besiegelte so das Werk der Bekehrung, dass Er selbst durch Seinen Diener ausgerichtet hatte; so dass das Volk zu der von Elias vorgenommenen Verdammung der Priester und Anbeter Baals Beifall gab und seine Hände lieh. Dann fiel auf das Gebet des Propheten ein reichlicher Regen.

Elias also war ein Prediger der Buße und durch ihn gab Gott dem Volke Gnade zur Buße. Elias brachte für seine Zeit das Volk zurück zum Glauben Mosis, zum Gehorsam der Gebote Gottes und zu der rechten Form Seines Gottesdienstes, soweit dies unter denen, die vom Mittelpunkt der wahren Anbetung, dem Tempel zu Jerusalem, getrennt lebten, überhaupt möglich war; er stellte den zwölffachen oder katholischen Altar wieder her, woran das Volk erkennen sollte, dass sie in dem Ratschluss Gottes nicht als die zehn abgesonderten Stämme (denn auf diese bezog sich zunächst sein Amt), sondern nur als Glieder der zwölf Stämme Bedeutung hatten, und dass Gott sie auf eine schließliche Wiederbringung zu der Einheit des Gesamtvolkes bewahren wolle, während Er sie für ihre Trennung vom Hause Davids richten musste.

Johannes nun glich, wie wir sehen, den Propheten darin, dass auch er arbeitete an der Rückführung des Volkes aus einem Zustande der Finsternis und Entfremdung, worin die vorigen Offenbarungen vergessen und Gottes Gebote und Ordnungen vernachlässigt worden waren. Seine Amtsaufgabe war, das Volk wieder zu dem Glauben Moses zurückzubringen, damit sie dann den aufnehmen könnten, den Gott nun erwecken wollte: den Propheten wie Moses. Aber näher noch glich er dem Elia, denn er sollte auch alles wiederherstellen, die Herzen der Väter zu den Kindern bekehren und die Ungehorsamen zur Weisheit der Gerechten.

Er sollte hergehen vor „dem HErrn ihrem Gott“ im Geiste und in der Kraft Elia, zwar nicht wieder einen Altar aufzubauen, denn damals waren alle Formen und Ordnungen des Gottesdienstes, soweit dieselben seit der babylonischen Gefangenschaft bestanden, in Übereinstimmung mit dem Gesetz, aber um den Glauben des Volkes zu dem rechten Gebrauch des Altars und seiner Opfer wiederherzustellen; Wasser zu gießen, nicht auf die Steine des Altars, sondern auf das Volk selbst. nicht zu bitten um ein Feuer, das das äußerliche Opfer verzehrte, sondern hinzuweisen auf den, der das Volk taufen sollte mit dem Heiligen Geist und Feuer.

Er war zu einem Volke gesandt, das sich von den rechten Wegen Gottes noch viel weiter entfernt hatte, als jedes frühere Geschlecht. Nicht dass sich Götzenbilder, falsche Götter oder fremde Altäre unter ihnen gefunden hätten, aber die göttlichen Ordnungen wurden frevelhaft missbraucht und die Menschen suchten ihre eigene Ehre in dem, was der Ehre Gottes dienen sollte, blähten sich hochmütig auf um dieser Opfer willen, in denen sie hätten Demut lernen sollen. Der Altar war wohl nur einer, aber das Volk war in Spaltungen und Streitigkeiten geraten, die Gebote Gottes wurden wohl beobachtet, aber sie waren von den Überlieferungen der Gelehrten umgeben und überdeckt und das Gesetz Gottes selbst musste, statt zur Gerechtigkeit und Einfalt des Herzens zu führen, durch die Irrtümer jener Eiferer, welche die schwersten Stücke desselben dahinten ließen, Früchte der Ungerechtigkeit erzeugen.

Die Frevler, die Stolzen, die Gottlosen verwarfen Gott und Sein Wort nicht mehr, denn sie hatten das Mittel gefunden, die Religion selbst zum Deckmantel ihrer unheilbaren Verderbnis zu machen. Weil das Gesetz in ein Verzeichnis bloßer Gewohnheiten und äußerer leiblicher Beobachtungen verwandelt war, so hafteten seine göttliche Mahnungen nicht mehr in dem Gebiete des Gewissens, und während kein Opfer versäumt, kein Zehnten verweigert ward, war Gerech-

tigkeit, Wahrheit, Barmherzigkeit und Liebe Gottes nirgends zu finden. Der Gehorsam des Herzens war dahin, der Glaube, die Hoffnung, die Zuversicht auf Gott, die Erwartung, dass Sein Wille sich äußern werde, als der Wille des Lebendigen, für welchen und durch welchen alle Dinge sind. Sie spielten eine vor der Welt dankbare Rolle, und wenn man überhaupt noch eine Rechtfertigung vor Gott suchte, so war es nur die Rechtfertigung des einzelnen, als ob Gott mit der Erwählung eines Volkes, mit der Offenbarung eines Gesetzes, mit der Aufrichtung eines Stammes nichts weiter beabsichtigt hätte.

Und endlich, während eine ansehnliche Klasse der Gebildeten ausdrücklich weder an Engel, noch an Geister, noch - wie sehr wahrscheinlich ist - an irgendeine göttliche Offenbarung glaubte, war das Volk so vernachlässigt, so tief versunken, dass die Priester öffentlich dergleichen äußern konnten, wie: „Dieser Haufe, der das Gesetz nicht kennt, ist verflucht.“ (Joh. 7, 49) Ihr Wesen war das vom Propheten Jesajas im voraus beschriebene, wenn er sagt: „Gehe hin und schreibe es vor ihnen auf eine Tafel und zeichne es in ein Buch, dass es bleibe zum Zeugnis ewiglich: dass dies ist ein ungehorsames Volk und verlogene Kinder, die nicht hören wollen des HErrn Gesetz; sondern sagen zu den Sehern: Ihr sollt nicht sehen, und zu den Schauern: Ihr sollt nicht schauen die rechte Lehre,

predigt uns aber sanft, schauet uns Täuscherei, weicht vom Wege, lenkt ab von der Bahn, lasset den Heiligen in Israel aufhören bei uns.“ (Jes. 30, 8-11)

Und wie sie von Mose abgewichen und von der Ehrfurcht gegen die Väter, die als Lehrer und Bekehrer früherer Geschlechter seine Wege gehalten und eingeschärft hatten, ferne waren, so hatte dieser Mangel an Ehrfurcht auch den Verlust der häuslichen Tugenden zur Folge gehabt, die Eltern achteten die Kinder nicht, und der Sohn hielt sich für unabhängig von den Eltern, so dass er das, womit er seinen Eltern hätte helfen können, ihnen entziehen und Gott als Opfer bringen durfte. Wo aber diese erste Grundlage der Sittlichkeit verloren war, da verschwanden natürlich auch alle anderen Tugenden.

Das ganze Volk saß in Finsternis und Schatten des Todes und sie waren wahrlich nicht darum in diesen Zustand verfallen, weil ihnen Gottes Gnade, Gottes Fürsorge und Ermahnungen gemangelt hätten. Als unser HErr Jerusalem ansah und über sie weinte, konnte Er sagen: „Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihre Küchlein versammelt unter ihre Flügel und ihr habt nicht gewollt.“ Sie hatten die Propheten getötet und die von Gott Gesandten gesteinigt. Mit Gnade und Treue hatte Gott einst gewarnt: „... damit ich nicht komme und

das Erdreich mit dem Bann schlage", denn was anders als Bann und Gericht konnte das Kommen des HErrn unter einem solchen Geschlecht bewirken?

Er kommt zu ihnen, als zu dem Volke, in dem das Geheimnis Seines Ratschlusses eingehüllt lag und Er findet sie als einzelne, jeden nur für sich lebend; Er kommt zu ihnen als zu Seinen Knechten und Er findet sie in Auflösung; Er kommt zu ihnen, denen Er sich - zum Segen für alle Völker - von alters her geoffenbart hatte und Er findet sie unfähig, Ihn zu erkennen. Schon Sein Kommen ist ein Bann für sie, sie vermögen nur Ihn zu verleugnen, zu verwerfen und sich selbst an Ihm zu zerstoßen, und die Erde, zu deren Salz, zu deren Segens- und Lichtquell sie bestimmt waren, musste mit unter ihren Bann fallen.

Um das alles zu vermeiden, sandte Er einen Boten vor sich her und Johannes des Täufers Amt und Aufgabe war es, sie wieder zu den ersten Elementen einer gesunden Vorstellung von Gott und von dem Berufe Seines Volkes zurückzuführen, zur rechten Erkenntnis des Weges zum Frieden mit Ihm und zu dem Bewusstsein, wie sehr sie das Lamm Gottes und die Gabe des Heiligen Geistes bedürften.

Er sollte sie wieder dahin bringen, dass sie an Moses glaubten und Gott erkannten, so wie Er sich

dem Mose geoffenbart hatte. Dies war die Buße, die Er predigte, nicht bloß eine Buße für ihre Laster, sondern Buße für das Abweichen von Mose, das die Quelle aller ihrer Entartung und Gottlosigkeit war. Dazu trieb und drängte er sie, als in der letzten Stunde, da eine neue Haushaltung schon im Begriff stand, sie zu übereilen. Das hielt er ihnen vor als das eine Notwendige und Segensreiche, weil das Reich, das die Propheten verheißen, schon nahe herbeigekommen war und nur diejenigen in dasselbe eingehen sollten, die in der dem Mose geoffenbarten Wahrheit bestanden.

Und mit seiner Predigt verband er eine Handlung, die er nicht von sich selbst, sondern aus Gottes Befehl und Offenbarung verrichtete; er taufte sie mit Wasser, damit sie daran erkannten, dass wirklich Gott es sei, der ihre Sünden vergab, alles Vergangenen nicht mehr gedachte, die Gnade der Buße spendete, ihr Bekenntnis annahm und sie zu einem für den HErrn bereitetes Volke machte. Er redete freundlich mit ihnen. Er erhob vor ihnen den Ruf: „Die Axt ist den Bäumen an die Wurzel gelegt" und durch seine Entsagungen in der Wüste machte er sich selbst zu einem Zeichen für sie; immer nahm er sie bereitwillig auf, er ließ ihre Bekenntnisse als wirkliche Herzensergüsse gelten.

Zorn und Strafe hatte er nur für die, welche, auf dem Stuhl Moses sitzend, sich selbst anstatt Moses zu Leitern und Lehrern aufgeworfen hatten - die Verdreher des Gesetzes, die Verhinderer des Volkes. Doch auch ihnen verweigerte er seine Taufe nicht, wenn sie zu ihm kamen, nur wollte er, dass sie auch würdige Früchte der Buße brächten und nicht meinten, Gott bedürfe ihrer und Sein Reich könne nur unter ihrer Gunst gedeihen. Gott vermag auch aus den Steinen dem Abraham Kinder zu erwecken. Indem er so den Grund des Glaubens wiederherstellte und den Geist der Demut und das Verlangen nach einem Erlöser erweckte, bereitete er die Herzen seiner Jünger für das Zeugnis von dem Erschienenen.

Denn sein Zeugnis bezog sich auf den Heiland, der schon mitten unter ihnen war. „Es war ein Mensch von Gott gesandt, der hieß Johannes. Derselbe kam, um zu zeugen von dem Lichte, auf dass alle durch ihn glauben möchten.“ (Joh. 1,6,7) Er zeugte von Ihm, dass Er bald offenbart werden würde, er selbst sei nur gekommen, zu taufen mit Wasser, um Ihn vor Israel zu offenbaren. Er versprach ihnen eine höhere Taufe durch Ihn. Durch eine besondere Weissung Gottes war es ihm gegeben worden, Ihn zu erkennen: „Über welchen du sehen wirst den Heiligen Geist herabfahren und auf Ihm bleiben, derselbige ist es.“

Er hatte die Stimme des Vaters gehört, die Ihn als den Sohn verkündigte, als den Immanuel, und den Gehorsam, den Glauben und das Vertrauen des Volkes an Ihn wies. Und sobald er dies Zeichen und dadurch Gewissheit über den erhalten, dessen Wirken er vorbereiten sollte, nachdem er durch jene Stimme Ihn nicht bloß nach Seiner Menschheit, sondern sogar nach Seiner Gottheit kennengelernt hatte - da nahm auch sein Zeugnis sofort die höchste Kraft und Klarheit an. Er sagte nun nicht mehr: „Er ist vor mir gewesen, Er war eher denn ich“, sondern er bezeugte: „... dass dieser ist Gottes Sohn.“ Er taufte nicht länger bloß zur Vergebung der Sünden, sondern sagte: „Siehe da, Gottes Lamm, welches der Welt Sünden trägt.“

Er wird Gottes Worte reden, denn „Ihm gibt Gott Seinen Geist nicht nach dem Maße. Der Vater hat den Sohn lieb und hat Ihm alles in Seine Hand gegeben.“ Ein ewiges Leben ist in die Welt gebracht, eine Herrlichkeit ist erschienen, größer als die auf Sinai, höher als der Besitz des verheißenen Landes, höher als der Glanz des Thrones Davids. „Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben.“ Er ist der Bräutigam, durch den ein williges Volk, in ewiger Vereinigung mit Ihm, mit Seiner Herrlichkeit angetan und zu einem Segen werden soll mitten auf Erden. Aber Er ist auch der Richter, auf dessen Gerichtstag Johannes vorbereiten

sollte, auf dass, wenn Er selbst, der Engel des Bundes, käme und nun zu Gericht säße als der Läuterer und Schmelzer des Silbers, Er ihnen zum Segen von Gott kommen und unter ihnen ein Opfer finden möchte, das Er darbringen könnte als ein Opfer der Gerechtigkeit.

Der Dienst des Vorläufers war nicht ohne Wirkung. Johannes hatte die allgemeine Aufmerksamkeit erregt. Herodes nicht weniger als alles Volk hatte von ihm gehört: Pharisäer, Sadduzäer, Kriegersleute, Zöllner und Huren kamen zu seiner Taufe. Selbst die, welche zu stolz waren, um ihm nachzugehen und zu seinen Füßen zu sitzen, sandten doch eine Botschaft an ihn und er zeugte ihnen von der Wahrheit. Herodes fürchtete ihn als einen Gerechten und Heiligen und ehrte ihn, und als er ihn hörte, tat er ihm vieles zu Gefallen, und das Volk war wohl geneigt, eine Weile in seinem Lichte fröhlich zu sein. Alle bekamen nach und nach Gelegenheit, von ihm zu hören und konnten nicht umhin, sich über ihn zu entscheiden und zu sagen, wir wollen ihn hören, oder wir wollen ihn nicht hören; wir wollen seinen Worten glauben und seine Taufe empfangen, oder: wir wollen es nicht tun.

Sie wurden genötigt, über ihn zu urteilen, ob er von Gott gesandt sei oder nicht; und ihr Endurteil

wurde durch ihre Neigung oder Abneigung gegen den Weg der Gerechtigkeit und Weisheit, in dem Johannes wandelte, bestimmt. So wurden alle auf die Probe gestellt, bereits ehe Jesus auftrat. Das Volk gab Gott Recht und ließ sich von Johannes taufen, denn sie gehorchten der Stimme des Gewissens und den Beweisen, an denen sich merken ließ, dass er von Gott war. Aber die Pharisäer und Schriftgelehrten verachteten den Rat Gottes wider sich selbst und ließen sich nicht taufen. (Luk. 7, 29,30) So gab es durch die bloße Tatsache seines Auftretens eine Scheidung unter den Menschen. Er wurde ein Prüfstein zur Aufdeckung ihrer innersten Gesinnung gegen Gott und Seinen Rat. Sie wussten entweder, oder sie wussten nicht, von woher seine Taufe war. (Luk. 20,7; Matth. 21,24)

So wurde dem HErrn ein Volk zubereitet und zugleich diejenigen offenbart und beiseite getan, welche die Vorbereitung nicht annehmen wollten. Johannes wurde gebraucht, die Menschen sowohl für Christum zu prüfen, als sie für Ihn zu bereiten. Alle, die sich seiner Wassertaufe weigerten, wurden eben damit als ungeeignet für die Taufe mit dem Heiligen Geiste erwiesen. Und unser HErr hat sich nach dem Ergebnis dieser Prüfung gerichtet. Er wendete sich zuerst an die, welche Gott recht gegeben hatten: Aus ihnen nahm Er Seine ersten Jünger. Denen, die Ihn

fragten, woher Er die Macht nähme, solches zu tun, antwortete Er: Von woher war die Taufe Johannis? Und an ihrer Antwort, dass sie es nicht wüssten, erkannte Er sie für solche, die Johannes den Täufer gekannt und verworfen, die Gott nicht recht gegeben, die dadurch sich selbst als untauglich für Sein höheres Werk bewiesen hatten, und darum wollte Er ihnen auch nicht antworten.

Wie in den Tagen des Elias der Himmel verschlossen und große Teuerung im Lande war und es in ganz Israel nicht regnen sollte, es sei denn auf das Wort jenes Propheten, so war die Lehre Christi an die gerichtet, die dem Johannes ihr Ohr geöffnet, und die Taufe des Heiligen Geistes denen bestimmt, die Johannes Taufe angenommen hatten, während für die andern der Himmel verschlossen blieb und weder der Tau der Lehre Christi, noch der Regen des Heiligen Geistes irgend Segen stiftete. Dennoch war es durch diese Scheidung unter den Menschen, die Johannes bewirkte, möglich geworden, dass das Kommen des Sohnes Gottes die Erde nicht mit dem Banne schlug. Es hatten ja einige gehört und Buße getan und ihre Sünden bekannt und die Taufe zur Buße empfangen; es waren doch einige wieder zu dem Glauben Mose und zu der Hoffnung auf den Propheten wie Moses gebracht worden. Gott fand doch einige, die auf den Messias hofften und bereit waren, Ihn anzunehmen

und um dieses heiligen Samens willen konnte Er die Erde schonen und schonte sie wirklich.

Das Amt Johannes des Täufers erreichte in der Taufe unseres HERRN seinen Gipfel; seitdem verschwindet er mehr und mehr von dem Schauplatz. Als der Sein Amt antrat, welcher vom Himmel kam, und deshalb redete und zeugte, was Er selbst gesehen und gehört hatte, da verlor der Dienst dessen, der von der Erde war und von der Erde redete, seine Bedeutung. Nicht einmal eine untergeordnete Stellung nahm er in dem neuen Werke ein, er ward gar nicht daran beteiligt. Er wurde weder zu einem Apostel des HERRN berufen, noch unter Seine übrigen Jünger gezählt, noch zu Seiner Nachfolge aufgefordert, ja nicht einmal in Seine Nähe gebracht, des Bräutigams Stimme zu hören.

Er ward dem Verlaufe Seines eigenen Werkes überlassen, bis Gott, der ihn gesandt, ihn wieder abrufen und seine Bahn enden werde. Er gehörte ganz der jüdischen Haushaltung an und hat sie nie überschritten. Er war wohl der größte Prophet unter allen, die von Weibern geboren waren, aber der kleinste im Himmelreich ist größer als er. Obwohl er gesprochen: „Ich bedarf wohl von Dir getauft zu werden“, so wurde er doch nicht von Ihm getauft, er empfing die Gnade der Wiedergeburt nicht und sah das verheißene

Pfingstfest nicht. Er war „erfüllt mit dem Heiligen Geiste von Mutterleibe an“, aber nach der Weise der alten Propheten, nicht nach jener neuen Weise, in der der Heilige Geist, den Kindern Gottes innewohnend, das Merkmal des neuen Geheimnisses, des Reiches der Himmel wurde.

Er bereitete die Menschen nur auf den Täufer mit dem Heiligen Geiste, aber er selbst ward nicht mit dem Heiligen Geiste getauft. Viele seiner Schüler erhielten die Macht, Gottes Kinder zu werden, er selbst gelangte nicht dazu. Er kündigte das Himmelreich an, aber er ward nicht darinnen aufgenommen. Er kündigte den Bräutigam an, aber er ward nicht zu einem Glied der Gemeinde gemacht, welche die Braut ist. Er und seine Schüler übten sich in harten Entsagungen und lebten in der Einsamkeit - nicht aus eigener Wahl, sondern nach Gottes Befehl - er trat in keinerlei gewöhnliche Lebensverbindung und erschien unter Menschen nur, um sie seinen Ruf und sein Zeugnis von Christo hören zu lassen. So lebten er und seine Jünger.

Dagegen sahen sie Jesum - den Größeren und Heiligeren - den Sohn Gottes - anders leben; sahen auch Seine Jünger, die Er zum Teil aus ihrer eigenen Mitte an sich gezogen hatte, derselben Freiheit sich bedienen. Die Jünger Jesu fasteten nicht, ja sie aßen

mit Zöllnern und Sündern. Deshalb traten einst einige der Jünger Johannis vor Jesum und fragten Ihn in einem klagenden und fast anklagenden Tone, warum sie und die übrigen Juden so oft fasteten und Seine Jünger fasteten nicht? (Matth. 9) Seine Antwort geschah in einer ihnen nicht ungewohnten Sprache, Er nahm nämlich die Worte ihres Meisters auf, der sich selbst nur für den Freund des Bräutigams erklärt und seine Freude daran hatte, des Bräutigams Stimme zu hören. Er sagte: „Können die Hochzeitleute Leid tragen, solange der Bräutigam bei ihnen ist? Es wird aber die Zeit kommen, dass der Bräutigam von ihnen genommen wird, alsdann werden sie fasten.“ Und mit dieser Antwort entließ Er sie wieder zu ihrem Meister und zur Übung seiner Entsagungen.

Während Johannes solchergestalt bereits mehr und mehr zurücktrat, erhob sich unter den Jüngern Johannis samt den Juden eine Frage über die Reinigung - offenbar mit Bezug auf die Kraft der beiderlei Taufen, die damals, eine von Johannes, eine vom HErrn erteilt wurden. Die Jünger Johannis, eifersüchtig für ihren Meister, kamen damals vor ihn und sagten: „Rabbi, der bei dir war jenseits des Jordans, von dem du zeugtest, siehe, der tauft und jedermann kommt zu ihm.“ (Joh. 3,25) Er aber ließ sich, obwohl fühlend, dass er selbst und sein Amt im Abnehmen begriffen war, nicht zur Eifersucht fortreißen, er er-

innerte sie nur an sein immer gleiches Zeugnis von jenem und zeigte ihnen, dass auch die nunmehrige Wendung der Dinge ganz damit übereinstimme. Ja noch mehr: Jesus trat nicht für ihn auf, als er für seine gerechten und treuen Ermahnungen von dem König ins Gefängnis geworfen ward, noch bekannte sich Gott zu ihm, dass Er ihn etwa aus den Händen der Gottlosen befreit und vom Tode errettet hätte - so dass Johannes so sehr versucht und geprüft ward, als nur ein Mensch versucht werden kann.

Aus dem Gefängnis sandte er zwei seiner Jünger mit der ernsthaften Frage: „Bist Du es, der da kommen soll, oder sollen wir eines andern warten?“ Er suchte eine Bestätigung des Glaubens, sei es für sich selbst, sei es nur für seine treuen Anhänger. Sein eigenes Zeugnis von Christo war gewissermaßen ungenügend geworden. Aber Jesus hatte ein größeres Zeugnis, als das des Johannes: die Werke, die ihm der Vater gegeben hatte, zu vollbringen, dieselben Werke, die Er tat, zeugten von Ihm, dass Ihn der Vater gesandt habe. (Joh. 5,36) Dieses Zeugnis legte Er den Johannesjüngern vor und gebot ihnen, hinzugehen und Johannes wieder zu sagen, was sie gesehen und gehört hatten.

Aber auch dabei hören wir von keiner weiteren Trostbotschaft, die ihm der HErr gesandt hätte, von

keinem besonderen Lobe seines Eifers und seiner Treue, von keiner Zusicherung eines besonderen Lohnes; es sollte offenbar werden, dass nicht Jesus selbst, sondern der Vater ihn gesandt hatte, als einen unabhängigen Zeugen Gottes, Seines HErrn, dem allein er deshalb stehen oder fallen sollte. Doch wir brauchen auch nicht zu bezweifeln, dass der Bescheid, den ihm Jesus zukommen ließ, ihm oder seinen Jüngern nicht genügt hätte. Denn als nun seine Laufbahn plötzlich und gewaltsam geendigt worden und sein Blut, wie das so vieler Propheten und Gerechten, vergossen war, da kamen seine Getreuen, nachdem sie seinen Leib bestattet hatten, sofort zu Jesu und berichteten Ihm, was geschehen war.

Man kann jene Stellen des Maleachi und Jesaja, die sich in der Erscheinung Johannes des Täufers erfüllten, mit Aufmerksamkeit nicht lesen, ohne wahrzunehmen, dass der Geist der Weissagung darin viel weiter hinausreicht, als nur bis zum Ende der mosaischen Haushaltung und dem Gericht über die Juden. Die Predigt und Taufe Johannis bildeten allerdings die Einleitung eines Zeitraumes, währenddessen der Zustand des Volkes Gottes untersucht und enthüllt und in dieser einen Stadt eine Häufung und Folge von Sünden und Gerichten vollbracht ward wie zuvor noch nie auf Erden: der letzte und größte der Propheten verworfen und hingerichtet - der Sohn Gottes ver-

lassen, verraten, für Geld verkauft und schmäählich getötet - Sein Neuer Bund, dessen Verkündigung mit dem Heiligen Geist vom Himmel geschah, verschmäh - die heilige Stadt und Landschaft mit einer Zerstörung heimgesucht, deren Schrecken noch in unsern späten Geschlechtern widerhallen; während ein elendes Überbleibsel, dem die Strenge der göttlichen Züchtigung in leserlichen Zügen angeschrieben ist, noch jetzt in den Ländern der Heiden umherirrt.

Aber selbst auf dies schreckliche Gericht und seine Folgen ist die prophetische Sprache nicht anwendbar ohne sie der Übertreibung zu zeihen; wie wenn es in der Weissagung vom Vorläufer bei Maleachi heißt: „Siehe, es kommt ein Tag, der brennen soll wie ein Ofen; da werden alle Verächter und alle Übeltäter Stoppeln sein und der künftige Tag wird sie anzünden und wird ihnen weder Wurzel noch Zweig lassen; ihr werdet die Gottlosen zertreten, denn sie sollen Asche unter euren Füßen werden des Tages, den ich machen will, spricht der Herr Zebaoth.“ (Maleachi 4,1-3)

Nun hat wohl damals eine gottlose Nation Jerusalem zertreten, aber die Gottesfürchtigen waren, weit entfernt Gottes Strafgericht zu vollziehen, vielmehr selbst fortdauernd der Willkür und Verfolgung der Feinde Gottes preisgegeben. Oder wenn auch Jesajas

in der Weissagung von Johannes sagt: „... dass alle Täler erhöht und alle Berge und Hügel erniedrigt, und was ungleich ist, eben, und was höckrig ist, gerade werden soll, denn die Herrlichkeit des HErrn werde offenbart werden und alles Fleisch miteinander es sehen“, so ist klar genug, dass er von etwas viel Höherem redet, als von Johannes Werk und den darauf folgenden Ereignissen. In beiden Stellen schaut der Geist der Weissagung weiter hinaus auf den Tag eines größeren Gerichtes und deutet nicht bloß auf den Vorläufer der Zukunft des HErrn im Fleische und auf die gnädige Vorbereitung, die Gott damals Seinem Volke zuteil werden ließ, sondern auf eine entsprechende höhere Amtsverrichtung und auf eine Vorbereitung Seiner noch bevorstehenden Zukunft in der Herrlichkeit.

Beachtet auch, was unser HErr von Seiner eigenen Aufgabe in den Tagen Seines Fleisches sagte: „Wer mein Wort hört und glaubt nicht, den werde ich nicht richten, denn ich bin nicht gekommen, dass ich die Welt richte, sondern dass ich die Welt selig mache.“ (Joh. 12,47) Der Dienst Johannes des Täufers bestand nur in der Verkündigung einer fast gleichzeitigen Tatsache: der Erscheinung des Lammes Gottes; er beschränkte sich lediglich auf das damalige Geschlecht, dem unser HErr nicht zum Gerichte kam.

St. Paulus aber sagt, in der Auferstehung des HErrn werde allen der Glaube vorgehalten, die Versicherung gewährt, dass Jesus bestimmt ist, die Welt zu richten. (Ap.-G. 17,31) Das konnte Er also noch nicht, solange Er in der Schwachheit und Niedrigkeit des sterblichen Fleisches war, in der Johannes Ihn sah und ankündigte. Andere Schriftstellen erschließen uns das fernere Geheimnis, dass Seine treuen Jünger mit Ihm sein werden, wenn Er zum Gericht kommen wird, wie es auch in den Psalmen heißt: „Solche Ehre“, nämlich mit Ihm die Welt zu richten, „werden alle Seine Heiligen haben.“ Ohne sie und eher als bis sie alle gesammelt, vollendet und zu Ihm erhöht sind, kann darum jenes Gericht nicht stattfinden. Sind sie aber erst in der Seligkeit und Kraft der Auferstehung wie Er, dann wird das Gericht wirklich gehalten werden und von diesem Ereignis redet die Weissagung Maleachis ohne Übertreibung.

Wir sind darum berechtigt, ja wir sind verpflichtet, jene Weissagungen als ein Licht über ein Werk zu betrachten, welches Gott am Vorabend des Gerichts über die Christenheit tun wird. Auch da wird ein Bote sein müssen, der im Geiste und in der Kraft des Elias vor der zweiten Zukunft des HErrn hergeht und dieser Bote wird nicht sowohl ein einzelner Mensch, als ein Amt sein, das in den Händen mehrerer liegt, denn die Botschaft wird sich nicht an eine Stadt oder Land-

Landschaft, sondern an die gesamte Christenheit zu richten haben.

Und dass dies keine willkürliche Auslegung des prophetischen Wortes ist, erhellt aus dem Umstand, dass Johannes selbst sagte: „Ich bin nicht Elias“, während unser HErr behauptete: „Er ist der Elias, der kommen sollte“ und: „Elias ist schon gekommen und sie haben ihm getan, was sie wollten.“ Johannes ward in der Weissagung und von dem HErrn selbst Elias genannt, weil sein Amt dem des alten Propheten ähnlich war. Johannes leugnete, dass er Elias sei, weil die, denen er antwortete, nicht nach seinem Amt, sondern nach seiner Person gefragt hatten; sie wollten wohl den Elias verehren, wenn er persönlich wieder erschienen wäre, aber sie waren unfähig, den neuen Boten aufzunehmen, weil sie den Geist und die Kraft, in der er kam, nicht unterscheiden konnten.

Wie aber die Weissagung durch die Ähnlichkeit der Ämter, durch den Geist und die Kraft, in der Johannes kam, wirklich erfüllt war, obwohl er nicht der persönliche Elias selbst war: so wird sie abermals durch ein ähnliches Amt wirklich und völlig erfüllt werden, wenn dasselbe auch nicht durch einen einzelnen, sondern durch mehrere ausgerichtet wird. Die Schriftsprache, auf welche sich die jüdischen Schriftgelehrten beriefen, wenn sie sagten, dass Elias zuvor

kommen müsse, weist auch uns auf die Pflicht hin, ein Eliasamt zu erwarten; denn auch die Sprache des HErrn setzt dasselbe voraus; denn während Er einmal sagt: „Elias ist schon gekommen“, sagt Er auch: „Er kommt und wird alles zurechtbringen.“ (Matth. 17,11; Grundtext.)

In den Wegen Gottes ist eine tiefgehende Analogie und Übereinstimmung und unter ähnlichen Umständen wirkt Er ähnliche Taten. Was Er einst für Israel getan, wird Er eben deshalb, und noch mehr für die Christenheit tun. Ja, vornehmlich darum ließ Er Seine Taten aufschreiben und uns überliefern, damit wir in einem solchen Verständnis Seiner Wege und der Liebe und Gnade, aus der sie hervorgehen, wandeln, dass wir, selbst ohne wörtliche Voraussagungen, doch zu jeder Zeit das erwarten könnten, was Er zunächst tun werde. Gott will Sein Volk nicht unversehens überraschen und, wenn möglich, die Erde nicht mit dem Banne schlagen.

Als Sodom und Gomorrha zerstört werden sollten, hat Er es Abraham wissen lassen und ihm Gelegenheit zur Fürbitte gegeben, als Seine Boten sandt, um das Haus Lots zu retten. Der alten Welt gab Er zur Warnung Henoah und Noah. Noch schoener war Er gegen Ägypten. Vor der babylonischen Gefangenschaft hatte Er erst alle Bitten, Ermahnun-

gen und Warnungen erschöpft. Vor der Zerstörung Jerusalems hat nicht nur Johannes der Täufer, sondern der HErr selbst sie zur Gerechtigkeit zu bekehren gesucht und das Evangelium ward ihnen längere Zeit gepredigt, durch den Heiligen Geist vom Himmel gesandt.

Sollten nun nicht auf gleiche Weise Boten im Geiste und in der Kraft des Elias vor dem Gericht über die Christenheit hergehen? Ja gewiss: Es soll wieder einmal erprobt werden, wer ein Kind der Weisheit ist und Gottes Boten erkennen kann. Johannes tat keine Wunder, er gab kein Zeichen, keinen überwältigenden Beweis von seinem göttlichen Auftrag; obwohl er einen neuen Ritus einführte, gab er dennoch keine Zeichen von seiner göttlichen Berechtigung. Er stützte sich und sein Werk nur auf das Gewissen des Volkes Gottes und wer ein aufrichtiges und gehorsames Herz bewahrt hatte, erkannte ihn und nahm ihn an. Ihr Gewissen gab ihnen Zeugnis, dass er von Gott war. In seinen Worten konnten sie die Weisheit und Gnade Gottes bemerken.

Ähnlich wird auch, soviel wir sehen können, das letzte Eliasamt auftreten, als ein an das Gewissen der Kirche gerichtetes Wirken, das nur die Kinder der Weisheit werden erkennen und würdigen können. Denn sein Zweck ist ja, gerade die klugen Jungfrauen

herauszufinden - alle, die den Geist Gottes in sich nicht gedämpft haben. Und ohne Zweifel, deren Gewissen werden dafür zeugen: Die Demütigen sollen den Segen davontragen und die Gehorsamen und alle, die sich strafen lassen und Buße tun und bekennen wollen, die Gottes Werk zu unterscheiden und Seine Weisheit zu rechtfertigen vermögen, die werden auf die Warnung hören. Über sie wird der Tag nicht kommen wie ein Dieb, denn sie sollen ein dem HErrn bereitetes Volk werden.

Eine solche Botschaft ist noch nie in den vergangenen Zeiten der Kirche erschienen. Wohl hat es zu verschiedenen Zeiten ihrer Geschichte hier und da einmal in der Christenheit Weckstimmen und Warnungsrufe gegeben, und wie unser HErr von Israel sagte, so kann Er noch viel mehr von Seiner Kirche sagen: „Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihre Küchlein versammelt unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt.“

Der Schall davon ist wohl selbst mit gewaltiger Kraft ausgegangen, es sind auch wohl einmal ganze Völker dadurch zur Buße bewegt und mehrere Geschlechter von den Nachwirkungen ergriffen worden; aber der Geist der Menschen hat sich darein gemischt, die menschliche Engherzigkeit und Selbstsucht, das menschliche Ansehen der Personen hat die

Sache beschädigt und verderbt, so dass Gott die Früchte, die daraus erwachsen sind, nicht anerkennen konnte. Der Geist des Elias muss vereint sein mit der Kraft des Elias. Er wirkte unter den zehn Stämmen, aber er baute seinen Altar von zwölf Steinen, nach der Zahl des ganzen Israel.

Jene Herstellung der Kirche, die Gott allein anerkennen will, muss sich auf ihre Gesamtheit beziehen. Der Geist, in dem sie geschehen muss, ist der über dem ganzen Volk waltende, der sie alle zu ein und demselben Altar sammeln will. Der Geist, der da trennt, der Geist, der nur zu einer Abteilung sammelt, der Geist, der alles unter eine bestehende Verfassung oder ein Lehrsystem bringen möchte statt anzuerkennen, dass alle bestehenden Parteien demütig nachgeben und sich zu der vollkommenen Ordnung und Anbetung, die nur in Jesu ist, sammeln sollten, der Geist, der da spricht: Wir sind die wahre katholische Kirche und alle Kinder Gottes müssen zu uns kommen - dieser Geist wird das Werk nimmer ausrichten, er kann es nicht und soll es nicht; wie rein auch das Herz sei von irdischer Ehrsucht, wie glühend auch der Eifer sei - Gott wird nicht gestatten, es auszurichten.

Die Boten, die dem HErrn ein bereitetes Volk zurichten sollen, müssen selbst sein wie einer und

kommen von dem einen, sie müssen Glauben und Unterscheidungsgabe besitzen, um den Leib Christi zu erkennen unter alle den verschiedenen Verunstaltungen, womit ein fleischlicher Eifer die einzelnen Teile überdeckt hat, es muss ihnen am Herzen liegen, alle in eins zu sammeln. Ihr Ruf wird ergehen an die Kirche, wie der des Johannes an das Volk unter dem Gesetze Mosis. Er wendete sich nicht an die Heiden und sprach: Kommt ihr zu Mose und empfangt die Segnungen des Gesetzes; sondern zum Volke Gottes sprach er: Bekehrt euch zu der Erkenntnis und zum Glauben eures Berufes und wartet auf die Erfüllung der Verheißung, die euch gegeben ist.

So wird auch ihr Ruf nicht sein: Kommt, ihr Heiden zu Christo, lasst euch taufen und empfangt die Gabe des Heiligen Geistes; sondern: Erkennt euch selbst, ihr Christen, dass ihr Christi seid, dass ihr getauft und wiedergeboren seid. Erwacht einmal, um eure Verantwortlichkeit zu gewahren, fühlt euch wieder als Kinder Gottes, als Brüder untereinander und Mitgenossen der himmlischen Berufung. Betrüb nicht länger den Geist Gottes, weder durch ein widerwilliges, ungehorsames, noch durch ein parteiisches, ungläubiges Herz. Fürchtet euch nicht und erschreckt nicht vor eurem Gott, als ob Er nicht eure höchste Seligkeit suchte, als ob es unmöglich wäre, Ihm zu gefallen. Vielmehr beginnt, Ihn zu lieben, der

euch lange geliebt und so hoch begnadigt hat und lasst Ihn euch bereiten, dass ihr Ihm vollkommen gefallen möget.

Durch das Blut des Sohnes Gottes, das zur Veröhnung eurer Sünden vergossen ward; durch den Heiligen Geist, der vorn Himmel gesandt ward, um euch zu Einem Leibe zu machen, in dem Christus Seinen Vater verherrlichen möchte; durch den Rat-schluss, nach dem die Herrlichkeit Gottes geschaut werden soll an Seiner Kirche in der zukünftigen Welt - durch dies alles lasst euch bewegen, dass ihr euch Gott hingebt. Seid eines Sinnes, dass die Väter sich bekehren zu den Kindern und die Kinder zu den Vätern, dass die Priester das Volk lieben und mit Aufopferung weiden und ihre weltliche Herrlichkeit, ihre Auszeichnungen und eigenen Vorteile dahinten lassen und dass das Volk seine Hirten liebe und ehre, keine Eifersucht hege als gegen Menschen, sondern den HErrn in ihnen erkenne; dass die Ungehorsamen sich bekehren zur Weisheit der Gerechten: Dann wird eine ebene Bahn bereitet unserm Gott, dann wird Er Sein Land nicht mehr eine Einöde heißen, Finsternis und Todesschatten werden sich vor Ihm zerstreuen und die Wüste ein Fruchtfeld werden.

O solch' eine Botschaft wird wie ein erneutes Evangelium tönen denen, die mühselig und beladen

sind unter den Kindern Gottes, die jetzt in allen Winkeln der weiten Christenheit in Schmerz und Entmutigung seufzen. Sie sind mit Sünden beladen und finden keinen, dem sie recht beichten, oder keinen, der sie im Glauben an Gottes Auftrag lossprechen könnte; ihr Herz ist zum Hause des Vaters gewendet, aber sie fühlen sich fremd dort und wissen nicht, dass Er sie Seine geliebten Kinder nennt. Sie seufzen und klagen bitterlich und netzen ihr Lager mit Tränen, und wagen kaum, mit Gott zu reden; und wenn sie es tun, so wagen sie nicht zu hoffen, dass Er sie gehört hat, denn niemand heißt sie aufstehen in kindlicher Freude und in Zuversicht auf das Lösegeld, das Christus für sie gegeben, und sich selbst Gott zum Opfer hinzugeben durch Christum, als Erstlinge Seiner Kreaturen. Ihnen wird jene Botschaft zukommen wie ein Leben im Tode.

Eine ausdrückliche, buchstäbliche Ankündigung von einem solchen Eliasamte zur Zubereitung der Kirche auf die bevorstehende Zukunft des HErrn finden wir allerdings in der Schrift nicht. Dennoch sehen wir eine ganze Fülle der triftigsten Gründe, um ein solches zu erwarten. Nach der Offenbarung Johannis werden zu verschiedenen Zeiten Stimmen vernommen, die an die ganze Kirche gerichtet sind und zu einer Zeit fliegen Engel oder Boten mitten durch den Himmel, die entweder das wiederbelebte Evange-

lium verkündigen oder den Fall Babels erklären oder endlich die Heiligen, um derentwillen ihr Fall und Gericht so lange verschoben war, auffordern, von ihr auszugehen.

Unmöglich können jene Stimmen etwas anderes bedeuten, als wiederholte geistliche Amtsverrichtungen und Bestrebungen zur Wiederherstellung des Volkes Gottes. Aber vornehmlich erfahren wir von einem Engel, der die Versiegelung einer gewissen Anzahl aus jedem der zwölf Stämme des geistlichen Israel zu verrichten hat. Das ist ein solches katholisches Werk, wie Elias es verrichtete, da er den Altar aus zwölf Steinen baute. Es ist zugleich ein Werk der Vorbereitung, es richtet dem HErrn ein Volk zu, denn wir sehen dieselbe Schar bald nachher auf dem Berge Zion stehen, „den Namen Seines Vaters geschrieben an ihren Stirnen“; wir finden, dass sie dem Lamme nachfolgen, wo es hinget, dass sie abgesondert sind als Erstlinge aus der Mitte der Kirche, ähnlich wie die, welche die Taufe Johannis annahmen aus der Mitte von Israel.

Sollten wir uns nun nicht danach sehnen, dass eine solche Wirksamkeit in der ganzen Christenheit anheben möchte? Sollten wir uns nicht sehnen, diese heilige Schar zu erblicken und das neue Lied zu hören, das nur sie singen können? Sollen wir nicht als

Kinder der Weisheit auf die Stimme jenes Boten warten und horchen und uns selbst von ganzem Herzen darbringen, dass er auch uns versiegele? Und wie die, welche sich der Taufe und Belehrung Johannis aufrichtig und gehorsam unterworfen hatten in dem neuen geistlichen Hause, das Jesus zu erbauen begann, als die ersten Steine eingefügt und ein gläubiger Samen wurden, um deswillen das ganze Land noch eine Zeitlang verschont ward - sollten nicht die Versiegelten unter den Kindern der Kirche wiederum ein heiliger Same, ein Salz werden, um deswillen ihre Brüder verschont werden mögen? Und wenn das auch unmöglich würde, weil die Schuld der Christenheit zu hoch gestiegen ist, viel höher als die Schuld jeder anderen menschlichen Gemeinschaft, welche in der Geschichte der Taten Gottes je erschienen ist - so werden doch die Empfänger jener Gnade zu dem neuen Geheimnis, das Gott dann anheben wird, den Grund und Anfang bilden, sie werden für ewig in der innigsten Gemeinschaft mit Gott und in der höchsten Ehre stehen, zu der Jesus Christus Seine Brüder erheben kann.

Fühlen wir nicht das Bedürfnis eines solchen Werkes der Vorbereitung auf die zweite Zukunft unsers HErrn? Ist die Kirche etwa in einer solchen Lage, dass sie Seine Erscheinung willkommen heißen oder in der nahen Aussicht auf dieselbe sich freuen kann?

Ja, erwartet die Kirche überhaupt noch dies Ereignis und lässt sie diese Hoffnung ihre Stärke sein? Ist sie bereit, das Feuer des Schmelzers und die Seife des Wäschers zu ertragen und wird sie daraus hervorgehen wie geläutertes Silber? Wird die Sonne der Gerechtigkeit über uns aufgehen und ihre Strahlen all' unser Verborgenes enthüllen können, ohne dass unvermeidlich auch ein Bann und Fluch uns trifft? Vielleicht ist noch Heil bei dem sanfteren Scheine eines Morgensternes, der vor dem Aufgang hergeht; denn wer wird den Tag Seiner Zukunft erleiden mögen und wer wird bestehen, wenn Er wird erscheinen? Das sage ich nicht bloß von einem Teil der Christenheit, sondern von dem Ganzen; denn die Zukunft des HErrn wird Seiner ganzen Kirche erscheinen wie ein Blitz leuchtet über den ganzen Himmel.

Und wenn wirklich ein Mensch oder ein Teil in Seiner Kirche sich selbst für wohlbereitete auf Seine Zukunft halten sollte, kann derselbe sich rein und völlig freuen, so lange noch Unvorbereitete genug da sind, die Er wider Seinen Willen mit dem Banne schlagen muss? Darum, je mehr jemand sehnlichst beten kann: „ja, komm HErr Jesu“, desto mehr wird er wünschen, dass auch alle andern in derselben freudigen Bereitschaft stehen möchten. Solange noch die Zeit währt, um die Lampen zu schmücken und das Öl auszuspenden, wirkt auch die Aufdeckung der

Sünden noch Heil; wenn aber der Bräutigam schon daherkommt, welchen Raum zur Buße kann dann noch jemand finden, selbst wenn er sie ernstlich und mit Tränen suchte?

Betrachtet doch, welcherlei Dinge heutzutage in der Kirche Christi in Frage und Ungewissheit schweben. Ja, nicht zu reden von den Abweichungen im Gottesdienste, die da stattfinden, wo die Einheit des Geistes eine segensreiche Einheit des Kultus hervorgebracht haben sollte - unterliegen nicht sogar die ersten Elemente und Anfänge der christlichen Wahrheit, die Grundlagen des Daseins der Kirche bei uns noch zahllosen Fragen und Streitigkeiten? Ist doch sogar die Anwendung und Wirkung der Taufe (ohne die keine andere christliche Ordnung statthaben kann) in Frage gestellt worden - jetzt, in diesen letzten Tagen der christlichen Haushaltung. Während einige behaupten, dass Gott in derselben uns zu Seinen Kindern und des Heiligen Geistes teilhaftig gemacht hat, stellen dies andere in Abrede und wissen, nur in diesem Widerspruch unter sich einig, größtenteils selbst nicht, was sie von derselben halten sollen? Einerlei (für unsere gegenwärtige Betrachtung), wer da im Recht ist - muss nicht die bloße Tatsache, dass über dies erste wesentliche Element des Christentums Streit herrscht, jeden Vernünftigen bedenklich mahnen? Denn nicht von den Raschen, Hitzigen und

Unwissenden wird jener Streit geführt, sondern von unsern ernstesten Schriftgelehrten; nicht von einzelnen, sondern von ganzen Kirchengemeinschaften!

Weiter, welche Verschiedenheiten und Gegensätze der Meinungen über diesen Artikel von der Wiederkunft unsers HErrn: wann, wie, zu welchem Zweck sie geschehen werde. Einige wollen zuvor die Bekehrung der ganzen Welt zum Guten und zum Frieden sehen, andere die höchste Vollendung alles Bösen. Nicht wenige scheuen alle darauf bezüglichen Gedanken, sie haben eine persönliche Furcht davor, weil ihr Gewissen nicht rein ist, weil sie ihre Unbereitschaft fühlen und über die Gnade Gottes und die Mittel zur Reinigung und Bereitung unwissend sind. Andere glauben denen, die nach der Rückkehr ihres HErrn verlangen, widersprechen zu müssen aus Furcht, dadurch in Schwärmereien gebracht und den praktischen Pflichten des Lebens entzogen zu werden. In der Tat muss nichts den gewöhnlichen Gedanken der Jünger Christi fremder geworden sein als dies: Ihn so wiederzusehen, wie Er auf dem Ölberge von ihnen auffuhr - da einige unter ihnen sagen: das ist eine neue Lehre; andere: es ist eine alte, längst verworfene Ketzerei; andere: es ist das immer gelehrt und geglaubt worden und braucht deshalb jetzt nicht so nachdrücklich und besonders hervorgehoben zu werden.

Und unter unsern eigenen Augen, in unserer kleinen englisch redenden Abteilung der Kirche, wo Glaube, Ordnung, Gehorsam und ein gewisses Maß allgemeiner Frömmigkeit noch bewahrt geblieben sind - welche Empörungen des Volkes gegen ihre Hirten, der Geistlichkeit gegen die Bischöfe, denen sie doch die Gnade ihrer Ordination schulden und dabei Gehorsam gelobt haben? Da gibt es anmaßende Priester, die ihre Brüder beraten und leiten, reden, als ob sie Bischöfe wären und denen trotzen und widersprechen, die es wirklich sind. Und dabei wird ihre Anmaßung nicht einmal übel aufgenommen, kein Gefühl der Ordnung und Zucht in ihren Brüdern widerspricht ihrer Anmaßung, die vielmehr von Unzähligen gelobt wird - und das alles nicht bei unwesentlicheren Fragen der Gelehrsamkeit, der spekulativen Forschung, sondern bei Verhandlungen über die Grundlagen des Christentums. Und um noch tiefer hinabzusteigen, haben wir derer nicht genug, welche alle Würde und Majestät als solche lästern; nicht Kinder genug, die in ihrem Hochmut sprechen: „Ich bin weiser, als alle meine Lehrer, ich bin verständiger denn die Alten?“

Sind das Dinge, wie sie der HErr in Seiner Kirche finden will, wenn Er kommt: sind das Beweise von Bereitschaft auf Seine Wiederkunft, Bürgschaften, dass Er, wenn Er kommt, nicht mit dem Banne

schlage? Und bedarf es also nicht, dass erst die Herzen der Kinder zu den Vätern bekehrt werden und die Ungehorsamen zur Weisheit der Gerechten? Und sind wir in unserer Finsternis fähig, nun selbst wieder das Licht neu anzuzünden und aus eigenen Mitteln die Verwüstungen so vieler Geschlechter wieder gutzumachen? Wann wäre dergleichen je geschehen? Etwa in der Reformation? Woher käme dann in allen damals reformierten Kirchen die jetzige Fäulnis und Unordnung? Woher dann dieser Mangel an Gehorsam, Unterwürfigkeit und Zucht? Vielmehr ist es so, dass ein Geschlecht die Sünden der vergangenen Generationen ererbt und die Früchte erntet, welche die früheren gesät haben.

Deren Irrtümer werden zu Gewohnheiten, deren Missverständnisse zu Vorurteilen bei ihren Nachfolgern und Wahrheit und Recht müssen sich mit immer mehr wachsender Mühe da hindurchkämpfen. Worein unsere Väter fielen, darin stehen wir; sie fielen in Spaltungen - so sind wir noch darin; in Zweifel, Streitfragen, Meinungen - eben davon werden wir noch umhergetrieben, nur ohne die lebendige Erinnerung, dass es je anders gewesen ist. So wird der Heilige Geist, nachdem er einesteils der Ordnungen beraubt worden, durch welche er in der Kirche wirkt und den Leib Christi belebt, je länger je mehr gedämpft und betrübt.

Was müssen wir von den Aussichten, die wir als Christi Leib haben, denken, wenn jene Weissagungen und jene immer gleiche Gestalt der Gnadenwege Gottes uns nicht die Hoffnung auf einen solchen Vorläufer zu unserer Bereitung vorhielten? Muss es nicht für unsere Geistlichkeit, namentlich für diejenigen, die im stillen über den Zustand der Braut Christi Leid tragen und so gerne dem HErrn ein vorbereitetes Volk zurichten möchten - muss es ihnen nicht Trost und Mut geben, dass ein solches Eliasamt verheißen ist? Ja, sie werden eine besondere persönliche Versicherung, dass ihr Eifer nicht verachtet, ihre Arbeit nicht vergeblich, ihr Gebet nicht vergessen ist vor dem HErrn, daraus schöpfen können, dass der Engel zu dem am Altar dienenden Zacharias sprach: „Dein Gebet ist erhört“, und dass Johannes, der den Geist empfing, um jene Botschaft auszurichten, selbst einer von Aarons Söhnen war!

Sollte nicht auch jetzt als Antwort auf ihre Gebete die Botschaft ausgehen? Sollten sie selbst nicht eine ehrenvolle Stellung unter der Dienerschar Christi einnehmen, welcher jene Botschaft anvertraut werden wird? Ja gewiss, seid guten Mutes ihr Knechte Christi, das Verlangen eurer Herzen soll erfüllt werden: Gott will es erfüllen und ob ihr jetzt unter der Last so vieler Hindernisse noch nicht tun könnt, was ihr möchtet - ihr sollt noch in den Stand gesetzt werden,

dem HErrn zuzurichten ein vorbereitetes Volk! Seid getrost! Euer ist es, Gottes Kinder zu lehren und zu leiten und wenn Elias Geist und Kraft offenbart wird, so sollt ihr Anteil daran erhalten; dann wird das Werk der Vorbereitung vonstatten gehen und Jesus das zubereitete Volk finden, dem Er sich offenbaren kann in allen Kirchen der Christenheit.

Kann es aber für alle, die zu dem Werke eines solchen Amtes berufen werden sollen, einen besseren Gegenstand der Betrachtung, ein besseres Vorbild zur Nachahmung geben, als das Leben Johannes des Täufers? Sich selbst vergessend, denkt und spricht er nur von Ihm, für den zu zeugen er gesandt war; freut er sich nur Seines Lichtes, ob auch sein eigenes kleines Licht vor ihm verblasst und verschwindet. Er will selbst nichts sein, er sammelt keine Schule oder Jüngerschaft für sich, er murrst nicht, dass er verlassen, dass ihm nicht Hilfe, Rechtfertigung, Rettung zuteil ward; er begehrt für sich selbst keine Stelle in dem anbrechenden Gottesgeheimnis, er kennt seinen Gott, der jedem seinen Lohn geben wird; er weiß, dass Gottes Haushaltungen und Berufungen mannigfaltig und bei ihrer Mannigfaltigkeit doch allesamt gut, wahr und gesegnet sind. Als Freund des Bräutigams lässt er es seine Freude sein, die Stimme des Bräutigams zu hören. So sollen alle gesinnt sein, die bei der letzten Bereitung der Braut werden zu dienen haben. So

lasst uns alle gesinnt sein, dann werden wir selbst gewisslich mitbereitet werden in den vollkommenen Wegen Gottes und zu jener heiligen Schar gehören, die Jesu bei Seiner Zukunft dargestellt werden und die an der Herrlichkeit Seiner Erscheinung teilhaben soll.

Ihm aber, dem Vater usw.